

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mibich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 30.

Hermannstadt, Samstag den 6. Februar 1886.

102. Jahrgang.

## Aus ungarischen Blättern.

Unter der Ueberschrift: „Welches sind die nationalistischen Umtriebe?“ (Mik a nemzetiségi úzelmek?) bringt „Maapay Polgar“ folgenden Beitrag:

Der Redacteur der „Gazeta“, Aurel Muresianu, muß ein spaziger Herr sein. Machen wir ihm in wenig Reclame und drucken wir nicht den Namen Slavici, auf den er so böse ist.

Alfo Herr Aurel Muresianu ist ein sehr komischer Herr — übrigens ist uns keine seiner Schöpfungen bekannt, uns ist auch keines seiner Opfer bekannt, das er auf den Altar des romanischen Volkes niedergelegt hat!

Uebrigens sind sie Alle so, die derzeit die romanische Nation mit Politik füttern.

Er verherrlicht die Worte eines deutschen Blattes: Wie Tiba sich herausnehmen könne, von incorrecten Bestrebungen der Nationalitäten zu sprechen? Ist etwa die Liebe zur Muttersprache und deren Cultur ein incorrectes Unterfangen?

Mögen doch das Wiener „Vaterland“ und Herr Dr. Aurel Muresianu sich nicht mit der Beweisführung abmühen, denn wir selbst erkennen, ja verkünden offen, daß die Liebe zur Muttersprache und das auf die Entwicklung derselben gerichtete Bestreben, sowie die darauf bezügliche Thätigkeit zu den Tugenden und rühmenswürdigen Dingen zählt.

Niemals hat ein ungarischer Mund das Gegentheil gepredigt und niemals haben ungarische Lippen die Nationalitäten gelehrt, sie sollen ihre Sprache lassen und verlernen und Magyaren werden.

Bedarf es eines Beispiels? Jeder vernünftige Mensch — Dr. Muresianu und Slavici ausgenommen — wird wissen, daß keines nötig ist.

An der Universtität des ungarischen Staates haben die romanische und deutsche Sprache ihre eigene Lehrkanzel. Der Staat selbst fördert und verbreitet die romanische Sprache und Cultur, die sehr gut neben der ungarischen bestehen kann, weil die eine nicht Feind der andern ist.

Ist in der romanischen Volksschule und in den romanischen Mittelschulen nicht die romanische Sprache die Unterrichtssprache? Ist in den romanischen Lehr- und Priesterseminarien, in jedem Privatinstitut nicht die romanische Sprache die ordentliche Sprache, die gesprochen, geschrieben und gelernt wird?

Bei uns verbietet kein Gesetz den Gebrauch der romanischen Sprache. Nun also, der Gebrauch und die Cultur der Sprache collidirt nicht mit dem Staatsinteresse.

Welches sind aber die incorrecten nationalistischen Bestrebungen, durch die das Staatsinteresse wirklich verletzt wird, und die wir weder dem Wiener „Vaterland“, noch Herrn Aurel Muresianu zu Gefallen dulden werden, weil sie gegen den Patriotismus verstoßen?

Wenn Jemand sagt, er werde das Land, in dem wir leben, wenn sich ihm Gelegenheit bietet, mit einem anderen Staate vereinigen, — sagt, er werde tractiren, die Zustände in dieser Richtung vorzubereiten, so ist das keine Sprachenfrage, kein auf die Cultur der Sprache gerichtetes Unternehmen mehr.

Wenn Jemand hier im Innern sein Bemühen auf die Verwirrung der Zustände richtet und dieselben lediglich in der Absicht von unten zu oben lehren will, um sein erwünschtes Ziel zu erreichen, so wird das Niemand als ein die Cultur der Sprache bezweckendes Streben auffassen.

Wenn hier Jemand im Vaterlande selbst tagtäglich und in jeder Stunde des Tages Haß zwischen den Nationalitäten predigt; wenn er sein Vergnügen daran findet, Ungarn und Rumänen sich in den Haaren liegen zu sehen und schadenfroh über den Zusammenbruch der Zustände,

über den Mangel an brüderlicher Liebe lächelt: so wird das Niemand für den Ausfluß der Liebe zur Sprache halten.

Wofür wird er dies aber halten? Für incorrecte nationalistische Umtriebe. Es ist das ein sehr gelinder und vielleicht gar incorrecter Ausdruck.

Der Begriff manches Rumänen von Vaterland und Verfassung ist fürwahr bedauerndswürdig.

So glaubt Dr. Aurel Muresianu — und setzen wir hinzu auch Slavici —, daß Vaterland und Verfassung solche Begriffe sind, wie der Mantel, den wir ablegen, beschneiden, verkaufen, vererben.

Solch's schmähliches Spiel darf mit dem Vaterlande, mit der Verfassung nicht getrieben werden; wer derlei verkündet, solche Ansichten hegt und verbreitet, der hat keinen klaren Begriff von Vaterlandsliebe.

Uebrigens werfen wir nicht Erbsen gegen die Wand; wozu sollen wir dem Blinden die Farben, dem Tauben den Schall erklären, denn wer so was thäte, trüge Gulen nach Athen, das heißt würde eine unnütze Arbeit verrichten.

Werden diesen Menschen jemals die Augen aufgehen? Wir glauben kaum!

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Februar.

Ueber den Beschluß des „Deutschen Clubs“ des österreichischen Abgeordnetenhauses schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“: „Wäre es nicht eine Thatsache, daß der Deutsche Club ohne Rücksicht auf politische Erwägungen seinen nationalen Ideen Folge gibt, so könnte man das Erlaunen darüber nicht unterdrücken, daß dieser Club des österreichischen Abgeordnetenhauses gerade diese Rede des Fürsten Bismarck gewählt hat, um ihm den Dank und die Verehrung des Clubs kundzugeben. Hat vielleicht der deutsche Kanzler in seiner Rede den Vorschlag gemacht, Polen auszuscheiden, dieser polnischen Provinz eine selbstständige Stellung zu geben, um dadurch des Einflusses des polnischen Elements los zu werden? Gerade das Gegentheil hat Fürst Bismarck angekündigt, die schärfere und straffere Vereinigung der polnischen Provinz mit dem germanischen Ganzen, die Ansiedlung deutscher Bauern in Polen und im Nothfalle die Expropriation des polnischen Adels, den er nach — Galizien weist, zur weiteren Verhärtung des polnischen Elements in Oesterreich. Die Mitglieder des Deutschen Clubs werden sich aber erinnern, daß sie im Gegentheil, um den polnischen Einfluß zu beseitigen, die Ausscheidung Galiziens in ihr Programm aufzunehmen gedachten, die Ausscheidung Galiziens, wodurch das selbe ganz und gar in ein polnisches Land, in einen polnischen Staat umgewandelt werden würde. Einen vollständigeren Gegenpart kann es gar nicht geben, als diesen zwischen dem Programm Bismarck's in der Polenfrage und dem des Deutschen Clubs. Und dennoch Dank und Anerkennung gerade da, wo ein solcher Gegenpart vorhanden ist?“

„Narodni listy“ kündigen in einem Wiener Telegramme die Einführung der confessionellen Schule an. Auf Grund eines eingegangenen Compromisses werde die Rechte die Wünsche der clericalen Partei nach der confessionellen Schule unterstehen. Diese Reform werde im Wege der Zuweisung jener Schulangelegenheiten, welche nach dem strengen Wortlaut der Verfassung nicht in Competenz des Reichsrathes gehören, an die Landtage durchgeführt werden. Zu diesem Behufe werde ein Revision des Reichs-Volksausgleichsgesetzes vorgenommen werden. Die einzelnen parlamentarischen Clubs haben bereits Commissionen zu diesem Zwecke gewählt.

Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Berlin geschrieben: Es ist auf entsetzte Verärgerung oder totalen Mangel an objectiver Betrachtung zurückzuführen, wenn aus den Reden des Reichskanzlers in

der Polen-Debatte auf eine Aenderung seiner Gefühle Oesterreich-Ungarn gegenüber und eine Erkaltung der beiderseitigen Beziehungen geschlossen werde. Die Freundschaft der beiden Staaten ist eine Thatsache und innerlich fest genug, als daß man sich dort oder da zu scheuen hätte, historische Reminiscenzen für die Bedürfnisse der eigenen inneren Politik zu verwenden; ebenso falsch lese die polnische Presse aus den Reden aggressive Absichten gegen das Slaventhum überhaupt heraus. Derlei Tendenzen mit der Absicht der Einmischung in innerstaatliche Angelegenheiten anderer Reiche liegen dem Reichskanzler vollständig fern, da er keine Freiheit für sich anstrebt, die er Anderen nicht gewähren würde. Für Bismarck sei die polnische Frage eine spezifisch preussisch-deutsche Angelegenheit. Andere Staaten mögen mit ihren Polen thun, was sie in ihrem Interesse erforderlich erachten. Das haben die russische, österreichisch-ungarische und deutsche Regierung wechselseitig anerkannt. Daß eine Regierung, welche die Polen bevorzugt, nicht sollte zusammengehen können mit einer, welche die Polen nicht bevorzugt, ist eine stark anachronistische und engherzige Auffassung. Heute spielt die Polenfrage nicht mehr Rolle genug, um für die Stellungen der Mächte zu einander und in Europa überhaupt ausschlaggebend zu werden.

Die württembergische Regierung scheint in Sachen des russischen Auslieferungsvertrags mehr Widerstandskraft an den Tag zu legen, als die sonst auf ihre Selbstständigkeit so bedachte bairische Regierung. Wie ein Privat-Telegramm aus Stuttgart meldet, ist dem „Beobachter“ aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung zugegangen, daß ein württembergisch-russischer Auslieferungsvertrag nicht abgeschlossen ist und keine Verhandlungen darüber in der Schwebe sind.

Bei der Aushebung in Pont-de-ee zogen Recruten die Tri-colore in den Roth, schmählich die beschmutzte Fahne und riefen: „Derentwegen müssen wir nun dienen!“ Strenge Unteruchung ist angeordnet. — Freycinet fährt fort, auf Wunsch des Senats officiös vom Fürsten von Monaco die Aufhebung der Spielbank zu fordern.

Das Gelbbuch über Madagaskar enthält das Circular vom 27. December, welches besagt: Der Vertrag ändert nichts an den bestehenden Verträgen zwischen der Regierung der Homas und den anderen Staaten. Es ist uns nie eingefallen, durch dieses Arrangement der freien Entwicklung der Privat-Interessen auf Madagaskar, welche Nationalität dieselben immer berühren, Hindernisse zu bereiten. — Eine Depesche Patrimoni's constatirt, daß das an Frankreich abgetretene Gebiet um die Bai von Diego-Suarez 1 1/2 Meilen gegen Süden und Westen und 4 Meilen gegen Norden sich erstreckt und eine schöne Höhe besitzt, welche für den Fall der Sperrung des Suezkanals eine sehr wichtig strategische Lage hat.

Zwei Vertreter der belgischen Finanzwelt sind nach China abgereist, um der Pekinger Regierung Capitalien zum Eisenbahnbau anzubieten.

Ueber den Inhalt der Collectivnote, welche die Vertreter der Großmächte der serbischen Regierung übergeben haben, sind noch folgende ergänzende Mittheilungen zu machen: Eingang der Note constatirt die Großmächte mit Bedauern, daß Serbien und Griechenland in der ersten Collectivnote enthaltenen Aufforderungen, ihre Armeen zu demobilisiren, nicht nachgekommen seien. In Folge dessen hätten die Großmächte, um der Eventualität neuerlicher kriegerischer Collisionen vorzubeugen, auf Initiative des Cabinets von St. Petersburg beschlossen, neue Schritte in Belgrad, Athen und Sophia zu unternehmen, um zu bewirken, daß die Armeen dieser Staaten auf den Friedensfuß gesetzt werden. Zu diesem Ende hätten die Großmächte weiter beschlossen, im Falle der Erneuerung der Feindseligkeiten kategorisch gegen den Angreifer und für den angegriffenen Theil Partei zu nehmen und in keinem Falle, welches auch der Ausgang des Kampfes sei, territoriale Modificationen zu gestatten.

## Feniketon.

### Ibika.

Novelle von Karl Bömers.  
(2. Fortsetzung.)

„So meinst Du es nicht ehrlich mit mir,“ schalt Feniketon, „und ein Held wirst Du auch nicht, wenn Du Dich fürchtest, einen Tropfen Blut zu verlieren.“

„Ehrlich meine ich es wohl mit der Freundschaft,“ versetzte Hildibert eifrig, „und wenn Du weinst, daß ich mich vor dem kleinen Schmerz fürchte — hier ist meine Hand, ich bin mit allem zufrieden.“

Ibika, die der Gebanke mit kindlichem Stolze erfüllte, daß sie bei einem Werke helfen sollte, von der ihr die Ruhme in Stalholt so geheimnißvoll erzählt, nahm ein Lindenblatt und brach einen Dorn aus dem Baume.

„Reicht Eure Hände her,“ befahl sie ernst, „auf diesem Lindenblatte wollen wir das Blut zusammenfließen lassen.“

Als sie aber den Dorn hielt, um Hildibert's Hand zu verlegen, wurde sie blaß und schloß die Augen. „Ich kann es nicht,“ sagte sie, „ich kann Dir nicht weh thun.“

„So gib mir den Dorn,“ verlangte Feniketon, der an dem belohnungswürdigen Vornehmen ein besonderes Wohlgefallen zeigte. Rasch lockte er aus Hildibert's Hand wie aus seiner eigenen wenige Blutstropfen hervor und ließ sie auf dem Blatte durcheinander rinnen. „Was müssen wir nun sagen?“ fragte er.

„Ihr braucht nur „Ja“ zu sagen, zu dem was ich Euch frage,“ erwiderte Ibika, die ihren Frohmuth rasch wieder gewonnen hatte. „Wollt Ihr immer gute Freundschaft haben und treu im Kampfe Euch helfen, will der eine das Böse, das der Feind dem Andern thut, allezeit strafen und rächen, wie er nur kann und wie es tapfere Helden thun?“

Rasch antwortete jeder der Gefragten „Ja“.

„Nun müßt Ihr Euch küssen,“ sagte Ibika; auch das thaten die guten Freunde mit ungestörter, jugendlicher Begeisterung und damit war das närrische Spiel beendet.

Es war inzwischen Mittag geworden, der Hirt am Raine erwachte aus tiefem Schlafe. Freudig bemerkte es Hildibert, der bisweilen schon zu ihm hindübergeblüht hatte.

„Der Schäfer wacht auf aus dem Zauberschlaf,“ flüsterte er, „das ist gut, denn fast fürchte ich, Deine Liebweibe hätte zu stark ihn gebannt.“

Da lachte Ibika hellauf, und auch Feniketon spottete über den leichtgläubigen Gesellen, so daß dieser die freundschaftlichen großen Augen beschämt niederzuschlug und verdroß in die Hinterblüthen mit der Hand zerdrückte.

Ibika schlang den Arm um ihn und sagte: „Wenn ich erst älter bin und besser zaubern kann, sollst Du ein Graf werden, Hildibert!“

Wald war der Zornende wieder versöhnt mit den lustigen Gesährten, und lachend und scherzend trollten die drei, um das Mittagmahl nicht zu versäumen, ihren Behausungen zu. Ehe aber Feniketon von dannen ging, warnte Ibika: „Von Eurem Freundschaftsbündnisse dürft ihr zu Niemand sprechen, sonst verkehrt sich der Segen in Unheil!“

### III.

Schwach und krank lag die Frau Friederun in ihrem hochlehnigen Armstuhle in der Nähe des ersten winterrischen Feuers, das auf der Herdplatte brannte. Die hohe, hagere Gestalt war gebeugt, schlichtes, weißes Haar rann um die Schläfen des wellen, gelblich-blassen Gesichtes, aus welchem die Augen mit unruhigem, trockenem Glanze hervorschaute, als habe lange kein frierlicher Schlummer sie erquickt, kein freundlicher Anblick sie tröstend beruhigt. Kengstlich musterte sie j-ho Mienen und Bewegungen des Bischofs Meinwerk von Paderborn, der hochaufgerichtet an einem Tische in der Mitte des Gemaches stand. Er war ein stattlicher Mann in des Lebens Hochsommertagen von achtunggebietender Erscheinung, die der reichen Gewandung nicht bedurfte hätte, die Hoheit zu bekundete. Aus vornehmstem Geschlechte war er entsprossen, sowohl väter-

licher wie mütterlicherseits war er mit dem sächsischen Königshause verwandt, und ein reiches Besitzthum hatten die Eltern ihm hinterlassen, aber weder die hohe Geburt, noch das große, irdische Gut hatten einen hoffärtigen Sinn in ihm erzeugt. Einfach des Gemüths und Schlichtheit des Wissens waren ihm eigen geblieben.

Aus einer Umbüllung von Leinwand nahm der Bischof eine glänzende Wilschur und eine Haube von Fuchspelz.

„Es wird Winter, eble Frau,“ begann er freundlich und wandte das glatte, volle Antlitz mit wohlwollendem, mildem Ausdruck der Kranken zu, „sichon bläst der Wind eifrig über die Haide, da habe ich Euch dieses wärmende Raubwerk mitgebracht; möchte es Euch von Nutzen sein.“

Mit mattem Lächeln dankte Friederun, prüfend glitt ihre magere Hand über den weichhaarigen Pelz, dann schob sie mit müdem Kopfnicken das Gesicht beiseite.

„Habt Ihr den Schirmvogt Thietmar, den Vormund meines Sohnes, nicht mitgebracht?“ fragte sie haltig.

„Er ist draußen geblieben,“ erwiderte Meinwerk, „da ich zuvor allein mit Euch reisen wollte. Ihr habt mich herberufen,“ fuhr er fort, „Ihr habt mir sagen lassen, daß Ihr der Kirche in Paderborn eine Schenkung machen wollet; habt Ihr aber auch Alles reichlich erwogen, habt Ihr auch wohl überlegt, ob Euch die Schenkung nicht leid sein wird, wenn sie geschehen?“

„Alles ist erwogen,“ bestätigte jene, „und zur Neue wird mir kaum Zeit bleiben, denn bald werde ich dahinfahren. Diesen Hof mit Aedern, Wiesen und Weiden, mit allem Zugehör an Menschen, Hühnern und Vieh will ich der Kirche schenken, und Thietmar hat meinen Willen gut begehren.“

„Und Hildibert?“ forschte der Bischof, „Arm und bloß macht Ihr den Sohn Eures Leibes mit dieser Vergabung, und Gott hat kein Wohlgefallen daran, wenn ein Weib ihres Kindes verzicht.“

„Wohl habe ich seiner gedacht,“ sagte Friederun mit gepreßter Stimme, „er soll das himmlische Gut statt des irdischen ererben, Ihr sollt ihn aufnehmen bei Euch im Hochstift zu Paderborn.“

**Juland.**

Budapest, 3. Februar. Ueber die Ausgleichsverhandlungen telegraphirt man der „Bud. Corr.“ aus Wien: Heute fand von 12 bis 1 Uhr unter Vorsitz Sr. Majestät eine gemeinsame Ministerconferenz statt, der die Minister Graf Taaffe, Dunajewski, Baron Pino, Tisa, Graf Szapary und in Vertretung des Handelsministeriums Grafen Szchenyi Staatssecretär Matkovic bewohnten. In derselben wurden noch obliegende Differenzpunkte bezüglich der Ausgleichsangelegenheiten verhandelt. Die Ausgleichsverhandlungen sind hiemit so weit gediehen, daß eine nochmalige persönliche Besprechung der beiderseitigen Minister nicht mehr notwendig ist und die noch in Schwere gelassenen Punkte voraussichtlich noch in kurzer Zeit auf schriftlichem Wege vereinbart werden können. Es handelt sich hierbei nur noch um zwei Posten des Zolltarifs, darunter die Petroleum-Post und um eine Modification des Bankstatuts. Sobald beide Regierungen sich auch hierüber geeinigt haben, werden die Ausgleichs-Gesetzentwürfe den beiderseitigen Parlamenten unterbreitet und Beschlußanträge betreffend die Entscheidung von Regnicolar-Deputationen beauftragt. Die Minister Tisa und Graf Szapary, Staatssecretär Matkovic, die Ministerialräthe Welterle und Ludwig und Sectionsrath Baron Andraffy sind heute Nachmittags mit dem Courierzuge nach Budapest zurückgekehrt.

Wie der „Bud. Corr.“ aus Wien telegraphirt wird, nimmt die österreichisch-ungarische Zollconferenz ihre Beratungen betreffend die Feststellung der Instruktionen für die rumänischen Vertragsverhandlungen im äußeren Amte wieder auf. Zu denselben begeben sich als Vertreter des ungarischen Communications-Ministeriums die Sectionsräthe Kapacs und Szabo nach Wien.

Agram, 3. Februar. Baron Sibkovic antwortete auf die zweite Aufforderung des Präsidenten der Nationalpartei, daß er das Oberhaus-Mandat behalten werde.

Wien, 3. Februar. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Philippopol: Der Präfect erhält die Depesche Karawelow's, welche von dem die bulgarische Union unter der Regierung des Fürsten anerkennenden Trabe des Sultans Mittheilung macht und den Präfecten auffordert, diese Nachricht der Bevölkerung unverweilt bekanntzugeben.

**Ausland.**

Berlin, 3. Februar. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die polnischen Mannschaften in möglichst kleinen Orten auf Regimentern mit deutschem Ergänzungsbataillon vertheilt werden. Im Abgeordnetenhaus theilte heute der Finanzminister mit, die Regierung verzichte auf die Einbringung der Steuerentwürfe in dieser Session. Die preussische Steuerreform sei undurchführbar ohne starke Zuschüsse aus der Reichssteuerreform, respective dem Branntwein-Monopol. Vorher hatte Meyer Arnswalde (conservativ) unter lebhaftem Hört! Hört! der Linken erklärt, es zieme sich nicht, daß Preußen einen Wittgang beim Reich thue. Nach der „Germania“ ist der Paps mit den kirchenpolitischen Vorschlägen Bismarck's unzufrieden; die pessimistische Stimmung im Vatican gewinnt die Ueberhand. Nach einer anderen Meldung übernimmt jetzt der württembergische Bischof Hefele die Vermittlerrolle zwischen Berlin und dem Vatican.

London, 3. Januar. Aus Konstantinopel liegt die Nachricht vor, daß Kiamil Pascha und Zanov bereits zu einer Vereinbarung über die bulgarische Unionsfrage gelangt sind. Dieses Arrangement war am Montag Gegenstand der Berathung im Ministercouncil und wurde dann sofort dem Sultan der Sanction vorgelegt. Es verlautet, daß ein Punkt des Arrangements Bulgarien verpflichtet, dem Sultan Hülfstruppen beizustellen, wenn derselbe in Europa angegriffen würde.

Belgrad, 3. Februar. Die Nachricht über die türkisch-bulgarischen Abmachungen hat hier große Sensation gemacht. Man hält hier diese Lösung für gleichbedeutend mit der Union, da sich nunmehr die Vereinigung sicher vollziehen dürfte. Die türkisch-bulgarischen Vereinbarungen werden hier als thatsächlicher Bruch des Berliner Vertrages aufgefaßt.

Konstantinopel, 3. Februar. Nach Privatnachrichten aus Areta hatte sich eine griechische Freiwilligenschaft in der Stärke von 300 Mann nach dieser Insel begeben, um daselbst einen Aufstand zu organisieren; da jedoch die Behörden hievon rechtzeitig Kenntniz erhielten, waren sie in der Lage, an die Punkte, wo die Landung erfolgen sollte, eine genügende Truppenanzahl zu senden, welche die erwähnten Freiwilligen entwarfen und gefangen nehmen konnte.

**Rechnenschaftsbericht des Casinobereins = Ausschusses für das Jahr 1885.**

**Öbliche Generalversammlung!**

Es gibt im Vereinsleben gewisse Zeitabschnitte, die daran mahnen, einen Rückblick zu werfen in die Vergangenheit und sich gegenüber den Vereinsgenossen zu rechtfertigen über Gebahren und Thätigkeit. Einen solchen Zeitabschnitt bildet für den Ausschuss unseres Vereines das Jahresende.

„Und wird er das wollen? Habt Ihr ihn bereits gefragt ob er das will?“

„Ich habe noch nichts davon zu ihm gesagt,“ erwiderte sie tonlos, „ich habe mich gefürchtet, ihn zu fragen, denn ob er sich völlig schiebe von Haus und Hof und selbst von der Mutter, er wird sich nicht scheiden wollen von Ibita, seiner Pflegeschwester. Er wird es nicht wollen, aber er muß es wollen, — sagt es ihm, hochwürdiger Vater.“

Mit gemessenen Schritten ging Meinwert im Gemache auf und nieder; in ihm war der Kirchenfürst mit dem Menschen in Widerstreit geraten. Dann blieb er an den Tisch gelehnt mit verschränkten Armen vor Friererun stehen.

„Neket auf meine Rede,“ begann er, „sehet mich an, auch meine Mutter Athela wollte handeln wie Ihr, sie wollte die Kirche beschenken, um mir mein Erbtheil zu entziehen. Daß gegen mich leitete sie bei dem Werte, denn ich hatte sie gescholten, weil sie in alten Tagen einen Liebeshandel begonnen. Was aber that die Kirche? Sie nahm die Schenkung an und gab mir das geschenkte Gut, denn sie erkannte wohl der Heberin unlauteeren Beweggrund. Euch leitet nicht der Haß, das weiß ich, und wüßt' ich es nicht, auf Eurem Antlitz könnt' ich es lesen, daß es Euch bitter ist, den Sohn zu schädigen, aber die Eigenliebe treibt Euch, ein Stein laßt auf Eurem Herzen, den müchtet Ihr abstoßen, daß er nicht mit Euch in die Grube fahre. Seid offen und ehrlich, Frau: Habt Ihr gesündigt in menschlicher Schwachheit? Wollt Ihr mit Ewem Will und Gut die ewige Seligkeit Euch erhandeln? Sagt es mir, so will ich Euch die Tröstung der Kirche nicht vorenthalten; glaubt mir, ein geängstigtes reuiges Herz gilt vor Gott mehr, als jegliches Opfer.“

Friererun richtete sich empor, mit weit aufgerissenen Augen starrte sie den Bischof an, dann sank sie zurück in den Stuhl, preßte die Hände an die siedernden Schläfen und stöhnte. Und dann rann es leise und zögernd von ihr Lippen:

„Seid ein kluger Mann, versteht in dem Menschenantlitz zu lesen, wie in einem Schuldbuche und habt das Rechte getroffen. Wisstet, — meine Schuld ist groß,“ schrie sie jammernd auf, „zu groß als daß sie mir könnte vergeben werden.“

„Größer als Menschen denken, ist die himmlische Gnade,“ tröstete Meinwert.

Als Sie, hochgeehrte Herren, zur Entgegennahme unseres Rechenschaftsberichtes vor Jahresfrist hier versammelt waren, boten wir Ihnen ein gedrängtes historisches Bild über die Wandlungen unseres Vereines seit seinem Bestande, um einerseits die Lebensfähigkeit desselben zu constatiren, andererseits aber darzutun, daß es hiezu der thatkräftigen Unterstützung seiner Mitglieder bedarf.

Am Schluß dieser Darlegung sprach der Ausschuss den Wunsch aus, es möge die erforderliche Unterstützung im nächsten Jahre unserem Vereine im reichlichsten Maße zu Theil werden. Ob nun dieser unser Wunsch im Jahre 1885 in Erfüllung gegangen, darüber zu urtheilen, wird Ihnen, hochgeehrte Herren, unser heutige Rechenschaftsbericht die nöthigen Anhaltspunkte geben.

Vor wir zu demselben schreiten, lassen Sie uns in Remuth des im August vorigen Jahres verstorbenen Casinodieners Engelbert Handmann gedenken, der trotz seiner beschiedenen Lebensstellung während der langen Dauer von nahezu 30 Jahren unserem Vereine wesentliche Dienste geleistet. Wir können ihm über das Grab hinaus das Zeugniß nicht verlagern, daß er uns stets ein unermüdet, fleißiger, thätiger und eifriger Diener gewesen. Ehre seinem Andenken!

Obgleich die Mitgliederzahl so ziemlich gleich geblieben — sie ist nur um 3 Personen geblieben — sind dennoch an Vereinsbeiträgen im Jahre 1885 um 226 fl. 22 kr. weniger eingegangen, als im Jahre 1884, was darin seinen Grund hat, daß mit Schluß des Jahres 1885 eine große Anzahl von Quittungen uneingelöst blieb.

Unser Verein zählt gegenwärtig 442 Mitglieder, von denen dem activen Militärstande 240, dem Militärpensionsstande 41, und dem Civilstande 161 Mitglieder angehören. An Vereinsbeiträgen sind im Jahre 1885 eingegangen zusammen 2990 fl. 64 kr.

Während die Spielgelder gegen das Vorjahr bei Karten um 84 fl. 10 kr. und beim Domino und Schachspiel um 6 fl. 24 kr. gestiegen sind, sind sie beim Billard um 111 fl. 34 kr. zurückgegangen. Die Ursache liegt in der Herabsetzung des Billardgeldes. Der Ausschuss war nämlich über motivirten Wunsch einer großen Anzahl von Billardspielern genöthigt, das Billardgeld per Stunde bei Tag von 28 auf 20 und bei Beleuchtung von 44 auf 40 kr. herabzusetzen. An Spielgeldern sind im Jahre 1885 im Ganzen eingegangen 1225 fl. 66 kr.

Das Sogenertragniß bei Wällen betrug im Jahre 1885 — wie im Vorjahre — 78 fl. und jenes für Jahresunterhaltungskarten 35 fl. — um 50 kr. weniger. Der Erlös für im Vorhinein verkaufte Zeitungen ist gegen das Vorjahr um 43 fl. 97 kr. und jener für überspielte Karten um 18 fl. 20 kr. gestiegen. Er betrug nämlich im Jahre 1885 155 fl. 45 kr. beziehungsweise 34 fl. 80 kr.

Dagegen ist der vom Casinorestaurant hereingebraachte Mietzins, der schon im Jahre 1884 nur 70 fl. betrug, im Jahre 1885 um weitere 15 fl. nämlich bis auf 85 fl. herabgesunken. Die Nichterhaltung der Zahlungserbindlichkeiten von Seite des früheren Wirtches hatten seine Entfernung und die Acquirirung eines andern Restaurateurs zur Folge. Der Ausschuss glaubt, mit dem neuen Wirtche einen vortheilhaften Tausch gemacht zu haben, indem derselbe wenigstens bis jetzt eifrig bemüht ist, den an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen. Er sei Ihrer Unterstützung, hochgeehrte Herren, bestens empfohlen.

Der militärwissenschaftliche Verein leistete — wie im Jahre 1884 — so auch im Jahre 1885 den üblichen Jahresbeitrag von 500 fl.

Fassen wir die Einnahmen des Jahres 1885 zusammen und vergleichen wir dieselben mit jenen des Jahres 1884, so stellt sich im Jahre 1885 gegenüber dem Vorjahre leider eine Mindereinnahme von 200 fl. 55 kr. heraus.

Wir übergehen nunmehr zur Besprechung der einzelnen Ausgabrubriken. Die größte derselben bildet der Mietzins. Es ist dem Ausschusse gelungen, die Miethe sämtlicher Casinocalicitäten mit Inbegriff jener des militärwissenschaftlichen Vereines, der Restauration, dann der Restaurateurs- und Dienerswohnung, die contractmäßig mit letztem Juli 1885 abgelassen ist, auf weitere 6 Jahre, und zwar, was mit besonderer Genugthuung hervorzuheben werden muß, ohne jedwede Steigerung des bisherigen Zinses jährlicher 1350 fl. zu verlängern.

Auch die Auslagen für Wöhne und Remunerationen der Diener, die einen jährlichen Aufwand von 758 fl. erheischen, sind gleich geblieben. Bei Besprechung dieser Ausgabrubrik glaubt der Ausschuss Ihnen die Mittheilung nicht vorenthalten zu sollen, daß er sich nach dem Tode seines langjährigen verdienstvollen Dieners Hansmann moralisch für verpflichtet hielt, die Existenz seiner zahlreichen Familie nicht in Frage zu stellen. Von diesem Gefühle geleitet, hat er den vom Verstorbenen vererbten Dienstposten bis auf einzelne, dem zweiten Diener Baußla zugewiesene Berechtigungen auf seine Tochter Christine mit der Verpflichtung übertragen, auf ihre eigenen Kosten den Casinobesuchern, falls es notwendig und von denselben gewünscht wird, einen verlässlichen männlichen Diener während den Nachmittags- und Abendstunden zur Verfügung zu stellen. Anlässlich dieser Vorlesung, die übrigens nur als eine provisorische, vom Erfolge abhängig gemachte Einrichtung zu betrachten ist, wurde der Christine Hansmann unter Belassung der Naturalwohnung eine Entlohnung monatlicher 27 fl. zugesichert und dem zweiten Diener Baußla in Anbetracht der durch die obige Einrichtung für ihn erwachsenen Arbeitsvermehrung eine Lohnaufbesserung von 24 auf 27 fl. monatlich zugesandt. (Schluß folgt.)

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. Februar.

Die Statuten des Vizalner Gesellschaftsvereines sind vom l. u. Ministerium des Inneren unter Zahl 4041 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Die an der neuen Maros-Bahnhöhe — Szasz-Regener Eisenbahnlinie errichteten Eisenbahnstationen Sarombereke und Szasz-Regen sind zur Annahme von Staats- und Privat-Telegrammen ermächtigt worden und haben ihre diesbezügliche Function begonnen.

Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß nach dem der Klausenburger Advocat Paul Bohor sich von seinem Sitze ohne Angabe seines derzeitigen Aufenthaltsortes entfernt hat, Advocat Friedrich Wassmann beauftragt Vollzugs der unaufschieblichen Agenden zum Curator der Kanzlei deselben ernannt wurde.

Das hohe l. ungarische Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Errichtung einer zweiten staatlichen Kleinkinderbewahranstalt in Hermannstadt angeordnet.

Diese Bewahranstalt wird in der Elisabethgasse im Refler'schen Hause Nr. 29 vom 15. bis letzten Februar l. J. mustergiltig eingerichtet werden.

Die Einschreibungen erfolgen vom 25. Februar bis 1. März l. J. in der Bewahranstalt (Elisabethgasse Nr. 29).

An Einschreibgebühr für jedes Kind ist 1 fl., ferner ein Schulgeld monatlich 50 kr. zu entrichten, wobei jedoch bemerkt wird, daß ärmere Kinder vom monatlichen Schulgelde befreit sind.

Zudem wird die Aufmerksamkeit der Eltern hierauf lenken, eruchen wir dieselben gleichzeitig, betreffs der Erlassung des Schulgeldes bereits bei der Einschreibung ein vom Nachbarhann ausgestelltes Armutszugniß mitbringen zu wollen.

Zur Lehrerin an der hiesigen Staats-Elementar Mädchenschule ist Wilma Neher, zur Aja in der hiesigen II. staatlichen Kleinkinderbewahranstalt Emma Neher, Aja in Bitritz, — zum Zeichenlehrer an der hiesigen Staats-Knaben- und Mädchen-, dann der höheren Töchterschule Josef Bamher ernannt worden.

(Abschiedsconcert Schulz.) Das Concert, welches der bisherige Orchesterdirector unserer Stadtcapelle, Herr Carl Schulz, vor seiner Abreise nach seinem neuen Bestimmungsorte Gmunden am Abende des 5. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ veranstaltet hatte, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. In der Reihenfolge des bereits bekannt gegebenen Programmes waren einige Änderungen gemacht worden und das Tanz-Duett aus „Apajune“ wegen Unwohlseins des Hrn. Fischer ausgefallen. Die zum Vortrag gelangten Nummern fanden alle Beifall, so die von Frau Wurm-Wagner sehr gut vorgetragene „Schlummer-Arie“ aus E. M. v. Webers „Freischütz“, der „verliebte Bua“ von Thomas Koschat und der Walzer von Anger „Der Krieger-Stand, der schönste Stand“, trefflich gesungen von Herrn Müller, die von Herrn Wurm geprochene Dichtung J. G. Seidl's „Der Falschmünzer“, die von Hrn. G. Zabossy recht gut gesungenen beiden Lieder von Franz Schubert „Am Meer“ und „Der Wanderer“.

In der Romange in G-dur für Violine mit Clavierbegleitung zeichnete sich der Concertgeber durch zartes und delicates Spiel aus und brachte die Schönheiten der herrlichen Tonbildung bestens zur Geltung. Die Phantastie „Souvenir de Spaa“ von Servais gab Herrn R. Forstmeyer Gelegenheit, sich als den tüchtigsten Cellisten zu zeigen, als welchen wir ihn schon seit langer Zeit kennen. — Die beiden letzten Sätze der Sonate, op. 14 Nr. 2, von Beethoven wurden von der kleinen Otilie Schell so überraschend gut vorgetragen, daß sich die jugendliche Künstlerin in Folge des ihr verdorbenen Beifalles zu einer Zugabe entschloß. — Die beiden Couplets: „Gott, wie talentvoll san unsere Kent!“ und „Der große Kech“ erwarben Herrn Director v. Bömay stürmische Beifallsbezeugungen und veranlaßte ihn zur Zugabe von weiteren „Strupfen“, bis der Vortritt alle geworden. Herrn Popa's Vaspovorträge und zwar die Arie in F-dur „D'Jis und D'Jis“ aus W. A. Mozart's „Zauberflöte“ und der „Cobanu“ von G. Sima gefielen so gut, daß das letztere Lied wiederholt werden mußte. Den Schluß der Unterhaltung machte ein Tanzkränzchen, welches fast bis zum Morgen währte.

Herr Carl Schulz hat sich in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts die Anerkennung und die Zuneigung der hiesigen musikalischen Bevölkerung erworben; wir bedauern zwar, das wir eine so tüchtige musikalische Kraft verlieren müssen; darum aber wünschen wir doch von Herzen, daß es Herrn Schulz in seiner neuen Stellung als Stadt- und Cur-Kapellmeister in Gmunden ebenfalls gelinge, rasch Weibes zu erwerben!

(Programm) zu dem morgen Sonntag den 7. d., 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. unter der Leitung ihres Capellmeisters Josef Schwertner:

- I. Abtheilung: 1. Ouverture zur „Felsenmühle“ von Rejiger. 2. „Wintermärchen“, Preiswalzer von Schögl. 3. „Königin Christine-Gabotte“ von Schmidt. 4. „Ja und nein!“ Polka frang. von Heine. 5. „Die Mühle im Schwarzwald“, Polka von Eichenberg. 6. „A farsang hirnöke“, Csárdás von Prejlit. 7. Potpourri aus „Gasparone“ von Müllner.

- II. Abtheilung: 8. Ouverture zur Oper „Die Stumme“ von Auber. 9. „Wo Luft und Freude wohnen“, Walzer von Strauß. 10. „Sommervergessen“, Tonstück von Gilbert. 11. „Hymen-Volk“ (Mazur) von Mazalik. 12. „Ungarischer Marsch“ von Schöbor.

(Zusammenkunft im Hermannstädter Gewerbe-Vereine.) Montag den 8. d. M. Abends 6 Uhr findet eine Zusammenkunft statt. 1. Mittheilungen. 2. Die Seidenraupenzucht in Ungarn. 3. Der Hausirhandel und dessen gesetzliche Regelung.

(Theater-Nachricht.) Montag, 8. d., hat Hrn. Felsmann in Benefice. Gegeben wird: „Die Ahnfrau“, von Grillparzer. Diese Benefice-Vorstellung findet im Abonnement statt. Das Publicum kennt die Leistungen der Beneficentia; hoffentlich wird denselben entsprechend auch der Besuch ausfallen.

(Wohltätigkeits-Concert.) Der Hermannstädter ungarische Gesangsverein (Dalkör) veranstaltet kommenden Donnerstag, 11. d., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ zu Gunsten des ungarischen Culturvereines einen mit geschlossenem Tanzkränzchen verbundenen außerordentlichen Gesangsabend mit folgendem Programm:

- 1. „Fohász“ (Männerchor) von Karl Huber. 2. Ouverture zu „Nabucco“ (Sextett) von Verdi, vorgetragen von Dilettanten. 3. „Suhog a szel“ (Damenchor) von Zimay. 4. Declaration. 5. „Ez a világ“ (Männerquartett). 6. „Concert“ (G-moll), III. Theil von Mendelssohn, vorgetragen von Fräulein Janossy. 7. Volkslieder von Szentirmai, gesungen von Hrn. Anna Van, Clavierbegleitung: Hrn. Stella Gyulay. 8. Volkslieder-Potpourri (g-moll) (Chor).

Eintrittskarten (große Loge 3 fl., kleine Loge 2 fl., Sitzplatz 80 kr., Stehplatz 50 kr.) sind gegen Vorweisung der Einladung in der W. F. Morischer'schen Parfümerie-Handlung und Abends an der Caffee erhältlich.

Diejenigen Damen und Herren, die aus Versehen keine Einladung erhalten haben, auf eine solche aber Anspruch erheben, wollen sich diesbezüglich an die eben genannte Parfümerie-Handlung wenden. — Das Concert beginnt 8 Uhr Abends.

(Carnevalia.) Der Ball des hiesigen romanischen-Frauenvereines, welcher bisher noch in jeder Saison zu den glänzendsten zählte, findet — wie bereits mitgetheilt worden ist — am 24. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt. Der Ertrag ist zur Kräftigung des Vereinesfonds bestimmt. Die Eintrittskarten können am Balltage im Zimmer Nr. 1. des Hotels „Zum römischen Kaiser“ von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags, dann Abends an der Caffee gelöst werden.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 28. zum 29. v. brachen Diebe in Secel das Fenstergitter zur Stube des Juon Popa, während dieser in einem anderen Schlaf schlief, aus, drangen dann in die Wohnung und stahlen verschiedene Gegenstände im Gesamtwerte von 35 fl.

(General-Versammlung des ungarischen Sparcassa-Vereines.) Aus Fogaras, 3. d., wird uns geschrieben: Am heutigen Tage wurde unter dem Vorsitze des Vereines-Präsidenten Obergespan Michael v. Horvath die ordentliche General-Versammlung des hiesigen ungarischen Sparcassa-Vereines abgehalten. Der Jahresbericht, welchen Vicepräsident Alexander Kossy vortrug, bietet ein erfreuliches Bild über das stetige Gedeihen dieses jungen Credit-Institutes.

Als Beweis der Creditfähigkeit des Vereines ist wohl hinreichend anzuführen die Thatsache, daß bei einem Stammcapital von 30.000 fl., also nahezu einer halben Million, aufweist, beinahe das Dreifache des Vorjahres. Die Actionäre erhalten eine Dividende von 10% für die eingelegten Capitalien, außerdem wird ein Betrag dem Reservecapital gutgeschrieben. Der vergrößerte Verlehr brachte den Beamten des Vereines selbstverständlich ein Arbeitplus und wurden die Bezüge des Cassiers und des Buchhalters um je 100 fl. erhöht.

Nach Ablegung des Berichtes, dessen Inhalt auf die anwesenden Mitglieder des Vereines den besten Eindruck machte, wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt: der Jahresbericht wurde zur befriedigenden Kenntniz genommen; das Absolutorium für die 1885-er Schuldenrechnung mit dem üblichen Vorbehalt ertheilt; die Verfügungs-Mobilität über den Reingewinn gutgeheißen, wonach 10 Percent Dividende zu vertheilen sind und dem Reservecapital 438 fl. gutgeschrieben werden sollen.

An Stelle der ausgeloosten Directionsmittglieder Johann Bogel, Hugo Tauffig, Dr. Carl Szász und Gabriel Zagoni, dann des verstorbenen Daniel Schul werden mittelst Aclamation erwählt: Johann Bogel, Hugo Tauffig, Dr. Szász, Josef Zakarias und Stefan Budai.

Die Auszahlung der 1886-er Coupons beginnt am 1. April d. J. Am Schlusse der Sitzung wurde der Direction des Vereins, insonderheit dem hochwerdenden Präsidenten Obergespan v. Horváth, der Dank für die bisher im Interesse des Vereines an den Tag gelegte wirksame Thätigkeit votirt; dem Herrn Josef Fleiszig die Anerkennung votirt dafür, daß er als leitender Generaldirector auch im abgelaufenen Jahre ohne alles Honorar unermüdet thätig war. Nicht minder wurden die honorirten Beamten des Vereines, Cassier Thierfeld und Buchhalter Nathan, durch die öffentliche Anerkennung ihres Eifers und ihrer Thätigkeit ausgezeichnet.

(Fabrikbrand.) Die Steinölfabrik der Firma Kupferstich und Com. in Maros-Basarhely ist am 4. d. Früh in Brand geraten. Näheres bringt „Maros-Bot.“, dem wir diese Nachricht entnehmen, nicht.

(Todesfälle.) Universitätsprofessor Dr. Gedeon Labanyi ist am 4. d. in Klausenburg im 62. Lebensjahre, — der k. preussische Generalmajor J. D. Campe, der früher Commandant von Metz war, am 27. v. in Berlin, — der Carl of Stradbroke, das älteste Mitglied des englischen Oberhauses, am 27. v. in Henham im 92. Lebensjahre, — General Fajardo am 27. v. in Cartagena gestorben.

Das Leichenbegängniß des Barons Albert Bánffy hat am 3. d. in Klausenburg unter imposanter Betheiligung der Siebenbürger Aristokratie, der Klausenburger Behörden und Vereine stattgefunden. Außerdem hatte sich eine Deputation aus Szilagy-Somlyo eingefunden, um dem gewesenen Obergespan des Comitats Kraßna und dem Curator des Szilagy-Somlyo Kirchensprengels die letzte Ehre zu erweisen. Ferner waren die Vertreter der verschiedenen ConfeSSIONen, darunter Bischof Dominik Szász, der Unitarier-Bischof Josef Jerencz, Abtpfarrer Dr. Ultes anwesend. Die Leichenseier trug, dem Wunsche des Verbliebenen entsprechend, das einfachste Gepräge. Abends wurde die Leiche nach Balasut überführt, wo sie in der Familiengruft beigesetzt wird.

Wiener Blättern wird aus Bukarest telegraphirt: Der Senats-Commissionsbericht über das Repatriirungsgesetz der wegen irredentistischer Umtriebe im Vorjahre ausgewiesenen Siebenbürger Rumänen spricht sich entschieden gegen die Gesuchsteller aus, die Berechtigung ihrer Ausweisung damit motivirend, daß sie durch ihre Agitation die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn trübten und damit ein Staatsinteresse Rumaniens gefährdeten.

(Der Wiener Industriellen-Ball.) Dieses vornehmste Wiener bürgerliche Ballfest, das am 2. d. in den Redoutensälen der Hofburg stattfand, verlief in der gewohnten glänzenden Weise. Um 10 Uhr erschien der Hof in dem kleinen Saale: der Kaiser mit der Kronprinzessin Stephanie, Kronprinz Rudolf mit der Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzog Karl Ludwig mit der Erzherzogin Klotilde, die Erzherzoge Franz Ferdinand d'Este, Ludwig Victor, Karl Salvator, Albrecht, Wilhelm, Eugen, Rainer und Herzog Ludwig in Baiern. Die Kronprinzessin, welche blühend aussehend, trug eine weiße Atlas-Robe mit Silberstickerei und hellbraunem Pelz verbrämt, an der Seite mit rothen Rosen und Maiglöckchen geschmückt und am Taillenausschnitt mit Brillanten besetzt, das Haar in herabwallenden Locken mit einem Brillanten-Diadem und zahlreichen Brillantennadeln geziert, am Halse eine Brillanten-Kette und Perlen. Die hohe Frau schritt auf die Patronessen zu und conversirte mit jeder einzelnen derselben. Von der Gräfin Schönborn, welche in der Reihe vor der Baronin Königswarter stand, ließ sich die Kronprinzessin die Baronin Königswarter vorstellen, ehe sie mit derselben conversirte. Der Kaiser, welcher mit dem Grafen Taaffe, dem Markgrafen Pallavicini und dem Baron Königswarter conversirt hatte, trat in dem Augenblicke in die Nähe der Kronprinzessin, als dieselbe noch eine Patronesse, die letzte in der Reihe, ansprechen wollte. Noch ehe dies geschehen, wendete sich Kronprinzessin Stephanie zum Kaiser, offenbar, um ihn nicht länger warten zu lassen; doch der Monarch machte die Kronprinzessin aufmerksam, daß sie früher auch noch diese Patronesse ansprechen möge. Die Kronprinzessin richtete nun nur wenige Worte an die Patronesse und reichte sodann dem Kaiser den Arm. Nun setzte sich der Zug in den großen Saal in Bewegung. Die Kronprinzessin nahm auf einem Fauteuil Platz und abwechselnd ließen sich je zwei Patronessen nieder, mit welchen die hohe Frau sich unterhielt. Um 11 Uhr verließ der Hof in derselben Ordnung, wie er gekommen, das Ballfest unter lebhaften Hochrufen des verammelten Publicums. — Die Damenspenden bildeten Spitzenklöppel-Polster.

(Eine Entfaltung über Liesle.) Die jetzt in Newyork erscheinende Wochenschrift „Freiheit“ bestätigt nun direct, daß Liesle der Mörder des Polizeirathes Rumpff war. Sie bringt in der Nummer vom 16. Januar von einem Anonymus, der bis kurz vor der „Lüthens That“ mit Liesle verkehrt haben will, einen Artikel, der Liesle als den alleinigen Mörder des Polizeirathes Rumpff in Frankfurt am Main erscheinen läßt. Dieser Correspondent scheint nach Darstellung in Genf zu wohnen oder gewohnt zu haben. Er rühmt das heitere Wesen Liesle's, der trotz seiner Armut als Schüttertgehilfe ein seelenbergnühter Mensch war, dem der Himmel voller Geigenbing. „Nur manchmal, wenn in Vorträgen oder Discussionen der Kampf des Proletariats gegen Tyrannie und Unterdrückungen besprochen wurde, fand ich Liesle ernst, oft flammend und verschlossen. Von sehr armen Eltern stammend und so schon frühzeitig das Elend kennen lernend, kam er nach dem zurückgelegten 14. Jahre zu einem Schuhmacher in die Lehre. Später durchreiste er als „Handwerkshürche“ Deutschland, Oesterreich, die Schweiz, Frankreich u. s. w. Sein Agitationseifer war unermüdet, und er befand sich beständig auf den Beinen, wenn es galt, thätkräftig in die Bewegung einzugreifen.“ Einem Abends traf ihn der Correspondent im Botanischen Garten, um in den Anlagen frische Luft zu schöpfen. Es war am Tage nach der Direction Kammerer's. Der Correspondent machte Liesle gegenüber seinem Herzen Luft, und Liesle erwiderte u. A.: „Es ist Zeit, daß wir uns rühren!“ „Der Sommer verging, der Herbst kam, und gegen November verließ Liesle die Stadt, und begab sich nach Deutschland. Zuvor empfing er noch einen Dolch, aber scharfes Instrument, einen alten Revolver, ein Päckchen Munition und etwa 50 Francs an Geld. So falt wie die Nächte waren, in denen er die Gewohnheiten und Lebensregeln des Rumpff erforchte so kalten Blutes und fester Entschlossenheit ging unser Freund an's Werk — ebenso sicher führte er seinen Stoß.“ — Liesle selbst hat bekanntlich bis zuletzt geleugnet, den Mord verübt zu haben.

(Ein Arbeiter im englischen Parlament.) Der feinste Club Englands, wie das britische Parlament oft genannt wird, hat ein interessantes neues Mitglied. Es heißt Joseph Arch und ist ein einfacher Feldarbeiter. Er ist also kein self-made-man, indem die Gesellschaft immer mehr den jetzigen reichen Mann, als den einstigen armen Teufel zu ehren scheint. Joseph Arch's sind gewöhnliche Landleute. Das Klumpchen eigener Boden erndtet sie nicht, sie arbeiten auf den großen Gütern in Warwickshire um Tagelohn. Josef Arch, der jetzt einen sehr bedeutenden politischen Factor bildet und an der Spitze der „Liga der Feldarbeiter“ steht, ist Zeit seines Lebens Arbeiter gewesen. Im Alter von neun Jahren gab man ihm eine Stange in die Hand, um die Hängel von den Garben zu verschneiden. Geld empfing er dafür nicht, wohl aber bekam er die Kost, auch durfte er die Reige aus den

Al-Krügen ausschürfen, die die Aechte übrig ließen. Von den ehrenwerthen Gentleman, die nun als Collegen Joseph Arch's auf den rothen Saffianpöhlern des Unterhauses Platz nehmen, weiß wohl Keiner zu sagen, wie das schwacht. Member of Parliament, ein Mitglied des Parlaments zu werden, davon hat Joseph Arch nie geträumt. Er lernte erst seit seiner Verheirathung lesen und schreiben, und zwar in den Stunden, wo er sonst als junger Mann im Wirthshause zu sitzen pflegte. Eines Tages fiel es ihm ein, auf einem Meeting öffentlich zu sprechen. Von Constitutionalismus, Conservatismus, Liberalismus wußte der einfache Mann wohl nicht viel zu sagen. Dafür aber brachte er die Beschwerden der Feldarbeiter in beweglicher Weise vor und machte großen Eindruck. Auf allen Meetings der Grafschaft verlangte man nun Joseph Arch zu hören. Bei Wahlen gab seine Parteinahme den Ausschlag. Nun ist er selbst in's Parlament gelangt. Die Nähe der Collegen, die sich vielleicht nie im Leben ohne Handhabe gezeigt haben, schüchter den Mann nicht ein, der stets nur durch Kornschnitten und Garbenbinden sein Brod verdient hat. Auch seine Bauertracht hat Arch nicht abgelegt. Merkwürdig ist, daß das Mitglied, das die neueste wahlberechtigte Schichte, die Feldarbeiter vertritt, auch nicht aus dem Parteijonks Diäten empfängt. Man sagt, der Alte habe zehn Pfund in der Postparcasse, für den Fall, als seine Mundvorräthe von zu Hause alle sind. Diätenlosigkeit, die im englischen Parlament herrscht, ist also, wie man wohl sieht, kein Hinderniß für einen armen Mann, vorausgesetzt, daß er die Bedürfnislosigkeit eines armen Mannes beibehält. Arch's Jungfernehe, die er in einer der letzten Sitzungen gehalten, erregte das größte Aufsehen.

(Der neueste Sport.) Die „World“ erzählt allen Ernstes: Der Pariser Maler Jorain, der gegenwärtige Anführer der Pariser Biveurs — sie nennen sich in diesem Augenblicke „Pauvres“ — hat in der Verzeiwung tödtlicher Langweile einen neuen Sport erfunden: die Schneckenrennen (Curses d'escargots). Die Rennbahn ist ein langes glattes Brett, an dessen oberem Ende ein Licht angebracht ist, auf welches die Schnecken zutreiben, wenn der übrige Raum verbunkelt wird. Winzige Hürden und ein Vögelchen find an der Bahn angebracht, und die Schnecken, unter denen es bereits berühmte Kenner gibt, werden im „Handicap“ mit angelegten Befähigungen beschwert.

(Erneuerung der olympischen Spiele.) Das Königreich Griechenland veranstaltet bekanntlich im Herbst 1887 eine nationale Ausstellung in Athen. Wie nun die griechischen Blätter melden, werden anlässlich dieser Ausstellung die olympischen Spiele wieder erneuert und dann alle vier Jahre fortgesetzt werden. Die Spiele werden jedoch statt in der Olympia in der Nähe Athens stattfinden.

(Die Zusammenkunft Kaiser Joseph's II. von Oesterreich mit Kaiserin Katharina II. von Rußland in Cherson.) Kaiser Joseph II. empfand eine lebhafteste Sympathie für die staatskluge Kaiserin von Rußland, Katharina II., welche ihre Bewunderer die „Semiramis des Nordens“ nannten. Er besuchte sie im Jahre 1780 zum ersten Male in Mohilew und St. Petersburg, schloß noch in demselben Jahre ein geheimes Bündniß mit ihr ab und traf sieben Jahre später nochmals mit ihr zusammen. Der Kaiser war am 11. April 1787 von Wien abgereist und traf mit Katharina, die von einem glänzenden Gefolge umgeben war, zuerst in Kadibac bei Cherson im Aljow'schen Gouvernement zusammen. In Cherson selbst fand alsdann eine Reihe der glänzendsten Festschmählichkeiten zu Ehren Joseph's statt, bei welchen das früher geschlossene Bündniß befestigt und der Krieg gegen die Türkei beschlossen wurde. Alsdann begleitete Joseph die Kaiserin auf ihrer weiteren Reise durch die Krim und von dort nach Pultawa. Hier wurde er durch die Berichte über die in den österröichischen Niederlanden ausgebrochenen Unruhen nach Wien zurückberufen. Trotz dieser inneren Wirren erfolgte am 7. Februar 1788 die Kriegserklärung Oesterreichs an die Porte; der Kaiser zog selbst mit in's Feld, vermochte aber keine Erfolge zu erzielen, wie denn überhaupt seine ruffenfreundliche Politik dem österröichischen Kaiserthum nur Nachteile gebracht hat. Trotzdem blieb der Kaiser dem Bündniß mit Katharina II. treu und schrieb noch wenige Tage vor seinem Tode (20. Februar 1790) einen Brief an sie, indem er sich „den treuesten ihrer Verehrer und den gerechtesten ihrer Bewunderer“ nannte.

(Der erste Spaß.) Ein reicher Frländer, welcher lange Zeit auf Reisen gewesen, lehrte heimwärts und rollte eines Tages wohlgenuth in seinem Wagen auf einer zerfahrenen Landstraße seiner grünen Insel dahin, als er plötzlich einige Bauern bemerkte, die in einer nachdrücklichen Prügelei begriffen waren. Ohne sich zu besinnen, sprang er aus dem Wagen und hieb wacker mit darauf los. Einen Moment später lag er am Boden und wurde aus Leibesträften mit Händen und Füßen bearbeitet, worauf man ihn halbtodt liegen ließ. Achzend kroch er endlich zu seinem Wagen zurück und sagte zu dem Kutscher, der von seinem Sitze aus plegematisch dem Vorgang zusehen, voll Genugthuung: „Das ist, bei Gott, der erste vernünftige Spaß, der mir seit meiner Abwesenheit von Hause begegnet ist.“

(Die Erschaffung des Menschen.) Wann find die ersten Menschen erschaffen? Wir wissen es nicht, wohl aber ein englischer Gelehrter des vorigen Jahrhunderts, der in einem zu Newcastle im Jahre 1777 erschienenen Buche wörtlich schreibt: „Adam und Eva wurden erschaffen am Freitag den 28. October im Jahre 4002 vor Christi Geburt.“ Schade, daß uns der Mann nicht sagt, woher er diese überraschende Kunde erhalten hat.

(Hölzchen zum Anblasen.) Die schwedischen Jändhölzer waren noch nicht lange erfunden und an vielen Orten noch ganz unbekannt. Ein Reisender, welcher in dem Gasthof eines kleinen Landstädtchens übernachtete, des Abends in der Gaststube ein Schächtelchen derselben herauszog, um sich seine Cigarre anzuzünden. Der Barbier des Städtchens ein superfluger Mann, der seine Nase auch in Dinge steckte, die ihn nichts angingen, bemerkte kaum das neumodische Schächtelchen, als er auch schon zubringlich sich an den Reisenden macht und ihn deswegen befragt. Dieser blickt auf. „Diese Hölzchen?“ sagt er ruhig, „die kann man anblasen.“ — „Wa-wa-wa-wa? Anblasen?“ — „Jawohl, bitte, versuchen Sie's.“ — Der Bader nimmt das freundlich dargereichte Hölzchen, bläst erst halb daran, dann immer härter — „ja, es brennt ja nicht,“ sagt er, halb außer Athem. — „Das habe ich auch nicht gesagt,“ verliest der Reisende unter dem Gelächter der Gäste. Ich sagte bloß, man könne diese Hölzchen anblasen, und das haben Sie jetzt gethan und können es thun, so lange Sie Luft haben.“

(Feiner Unterschied.) A.: „Sag' mir, was thust Du denn eigentlich die ganze Woche?“ — B.: „Ich? Nichts!“ — A.: „Und an Sonntag?“ — B.: „No, da lass' i mir halt a' bissel mehr Zeit!“ — (Ein Tapperver.) „Lieben Sie das Clavierpiel, Herr Major?“ — Der Major: „Meine Gnädige — ich fürchte es nicht!“

(Ein Schlagfertiger Besuch.) Die Gräfin: Wie, Herr Baron, Sie waren Montag hier, trotzdem Sie wußten, daß ich an diesem Tage niemals zu Hause bin? — Der junge Baron (erröthend): Ja, Frau Gräfin, ich wußte es wohl, aber... ich hatte gehofft, daß Sie vielleicht krank sind!

(Bestrafter Reclameschwindel.) Ein Herr (tritt, eine Zeitung in der Hand, in ein Wädhgeschäfft): Sie haben wie hier zu lesen steht 100,000 Fenden auf dem Lager? Der Commis: Jawohl, mein Herr — Der Herr: Kann ich sie probiren? — Der Commis: Oh!

Original-Telegramme.

Budapest, 5. Februar. (Ung. T.-G.-B.) [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] In der Debatte über das Cultusbudget, legte Minister Trefort dar, die Bestätigung des Siebenbürger reformirten Bisthofs sei ein Recht der Krone, welches gesetzlich gewährleistet ist. Nach den Ausführungen über die katholische Autonomie, deren Lösung äußerst schwierig sei, erwähnt Redner seinen bekannten Brief an den Superintendenten Dr. Teutsch, worin er die Errichtung einer päpstlichen theologischen Facultät empfahl, denn vom Standpunkte des Patriotismus sei es ein krankhafter Zustand, daß die päpstlichen Theologen im Auslande, namentlich in Deutschland erzogen werden.

Ministerpräsident Tisza, auf die Ausführungen nationaler Abgeordneter erwidern, sagt: in einem Staate, wo verschiedene Nationalitäten wohnen, müsse jener Stamm, welcher der staatsgründende ist, diesem Staate das Gepräge aufdrücken. Auf keinem Fleck der Erde genießen die Nationalitäten social Vorteile wie in Ungarn; sie mögen, obgleich eine andere Sprache redend, ihre Anhänglichkeit an den ungarischen Staat beweisen und dadurch auch möglich machen, daß je mehr für ihre spezifischen Stammesinteressen gethabe.

Belgrad, 5. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Die Antwortnote Garaschin's auf die Note der Mächte erklärt, Serbien nehme zur Kenntniß die Collectivnote, glaube aber, daß es ihm nicht zustehe, sich in eine Discussion der Note der Mächte einzulassen, da die Beschlüsse der Mächte einen definitiven Charakter tragen.

Konstantinopel, 5. Februar. (U. T.-G.-B.) Einem Gerüchte zufolge beanständet Rußland das türkisch-bulgarische Uebereinkommen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. Februar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.40, mindester fl. 5.—, Holzkraut, besser, fl. 4.60, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 3.80, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Gerste, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 2.80, Hafer, besser fl. 2.10, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.50, Kukuruz fl. 3.30, Erdäpfel fl. 1.40, Mohnobst per 100 Rilo fl. 12.—, Semmelobst fl. 11.—, Weisobstobst fl. 9.—, Schwarzobstobst fl. 6.—, Erbsen, per Liter fl. 10, Bohnen fl. 7, Fiolen fl. 7, Hirse fl. 10, Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.50, Kernen, per Rilo 56 kr., Seite 82 kr., Rindfleisch 40 kr., in der Wiltärbant 46 kr.

Fremden-Liste vom 4. Februar.

Hotel Neuribter. Conrad Kichler, Kaufmann, von Triest; Franz Stolz, Oskar Jaluhi, Karl Fröhlich, Kaufleute, von Budapest; S. Kovács, Fombed-General, von Klausenburg; A. Brünler, Kaufmann, von Berlin. Hotel Kömischer Kaiser. R. Nagy, Regimentsarzt, von Nagy-Enyed.

Briefkasten der Redaction. Das vom 4. d. datirte und mit der Stadtpost uns zugegangene Schreiben können wir nicht beachten, weil wir grundhätlich auf „anonym“ Zuschriften nicht reflectiren. Wenn Sie sich aber persönlich zu uns begeben wollen, wird es uns zum Vergnügen gereichen, ihre Bemerkungen und Rathschläge in zuvorkommender Weise erörtern zu können.

Morgen Sonntag den 7. Februar 1886:



Entrée 40 kr. — Anfang 9 Uhr Abends.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(58) 3-30

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Februar 1886.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Silberrente 4%, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Februar 1886.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

P.-Z. 326/1886.

[86] 1-2

Rundmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß durch das Andrängen der Fialer und ähnlicher Personen an die auf dem Bahnhöfen ankommanden Reisenden diese sehr belästigt werden, hiedurch auch das Gedränge beim Ausgange des Bahnhöfes vermehrt wird, was aus Sicherheitsrücksichten unsalbsthaft ist, wird Folgendes angeordnet:

- 1. Es ist den Fialern, Omnibus-Besitzern oder ihren Bediensteten verboten, vor Antritt des Zuges den Perron oder die Ausgänge des Bahnhöfes zu betreten, vielmehr haben dieselben in unmittelbarer Nähe ihrer Fuhrwerke stehen zu bleiben und zu warten, ob Publicum ihre Dienste in Anspruch nimmt.
2. Auch nach Antritt des Zuges dürfen die eingangs des vorigen Paragraphen erwähnten Personen den Bahnhöf oder dessen Ausgänge nur dann betreten, wenn sie für die bereits zur Beförderung übernommenen Personen etwas zu besorgen haben, beispielsweise Auslieferung und Abholung von Gepäck oder dergleichen.
3. Den Weisungen der Polizei-Organen hat diesbezüglich Jedermann unbedingt Folge zu leisten.
4. Uebertretungen dieser Anordnungen werden nach §. 78 des XL. G.-A. vom Jahre 1879, eventuell auch nach §. 22 des Straf-Statuts der Stadt Hermannstadt auf das Strengste bestraft.
Hermannstadt, am 27. Januar 1886.

Die Polizei-Direction.

Wohnung

im neugebauten Hause Langgasse Nr. 11, Sonnenseite, bestehend aus zwei Zimmern gegen die Gasse, Küche, Keller u. i. w., vom 1. April l. J. an zu vermieten; nach Wunsch auch Garten dazu. Näheres zu erfragen: Langgasse Nr. 16.

Dr. POPP's aromatische-medizinische Kräuter-Seife

chemisch analysirt und von vielen medicinischen und ärztlichen Celebritäten Europas als das Beste für die Haut anerkannt, seit 18 Jahren mit größtem Erfolge eingeführt gegen Hautauschläge jeder Art, insbesondere gegen Hautjucken, Flechten, Grim, Kopf- u. Bartschuppen, Krätze, Schweißflecken, Krätze. Preis 30 kr.

Herrn Dr. J. G. Popp in Wien, I. Bezirk, Bognergasse Nr. 2.

Nachdem ich einen Ausschlag, den ich durch sechs Jahre fortgeschleppt und vier Monate mit behandelt haben, ohne denselben fortbringen zu können, so habe ich Zuflucht zu Ihrer Kräuter-Seife genommen, denn sie hat sich bewährt und kann ich nicht genug dankbar sein. Ich wende mich direct an Sie, weil ich aus den Apotheken mehrere Sorten bekommen habe, zwar so emballirt, wie die Ihre, ich denke aber, sie ist gefälscht, denn meine Ihre schöne dunkelgraue Seife hoffe ich nur von Ihnen zu bekommen. Gegen beiliegenden Betrag bitte ich Sie, von Ihrer heilsamen Kräuter-Seife mir zu senden.

Mit Hochachtung

Amalie Franz, Prerau (Mähren).

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren W. F. Morscher, C. Müller, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reissenberger, H. Ring, J. Fr. Schneider's Nachf. (Joh. Weindl), Kaufm.; in Alvinz bei Hrn. A. Hanzeros, An.; in Birkhalm bei Hrn. W. Ueberath, Apotheker; in Blasendorf bei Hrn. C. Schieszl, Apotheker; in Borgo-Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Hrn. J. Grafhus und Hrn. L. Banfalwy, Apotheker; in Dicsö-Szent-Marton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; in Gross-Schenek bei Hrn. Fr. Binder, Apotheker; in Heiltau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Hrn. J. Fröhlich und Hrn. S. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren Wilh. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei Hrn. C. Gross, Apotheker; in Marienburg bei Hrn. W. Schneider, Apotheker; in Mediasch bei Hrn. A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei Hrn. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Hrn. C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Hrn. J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren J. B. Misselbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Szasz-Regen bei Hrn. E. Wermescher, Apotheker; in Zeiden bei Hrn. M. Reiner, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.

Verloren und geschwächt Manneskraft Impotenz.

Sichere Hilfe! Mittels f. l. priv. Carbon-Genitalien-Douche heilt Jedermann vollkommen ohne Folgeleiden sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar scheinbar unheilbare Impotenz jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerkbarer Cur. - Mittels hervorragender Profess. u. medicinischer Fachschriften, wärmliche ärztliche Empfehlungen und tausende Dankschreiben radical Geheilte raten interesslos jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert. Complet mit Gebrauchsanweisung und ärztlichem Gutachten fl. 5.80. - 12er-Box Postverpackt. Inhalt und Besenber nicht er-kenntlich. Douche-Depot Dr. KARL ALTMANN, Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 95.



Preise der Mieder von 5. B. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. - Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Die überraschend günstigen Erfolge, welche mit dem vom Apoth. Jul. Herbabny in Wien bereitetem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup bei

Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Abmagerung, Schwäche und Reconvalescenz erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten. Merztlich constatirte Wirkungen des echten Präparates - nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen - guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Fustereizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. meiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungenheile.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.

Es wurde, wiederum zwei Flaschen Ihres so vorzüglichen Kalk-Eisensyrups per Postnachnahme zu übergeben, da die Wirkung desselben in meiner Lungen-Krankheit vortreffliche Dienste geleistet hat und ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet bin. Franz Paha, Grundbesitzer.

Erlebe Sie, mit sobald als möglich 2 Flaschen Ihres Kalk-Eisensyrups per Postnachnahme zu übergeben. Vor einem Jahre heitete er mich vollkommen von einem chronischen Lungen-Catarrh und Blut-husten. Ich hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben, da jede ärztliche Behandlung erfolglos geblieben, und wandte mich zu diesem Heilmittel, wie freudig wurde ich nicht überrascht, als ich nach kurzem Gebrauche Ihres vortrefflichen Syrups vollkommen gesund und hergestellt war. Dies bezeugt der Wahrheit gemäß Marcus Forster, Deconom.

Leibersdorf (Post Wunheim, Nieder-Bayern), 14. September 1884.

Erlebe wieder um gefällige Zufendung von drei Flaschen Ihres vortrefflichen Kalk-Eisensyrups per Postnachnahme und bemerke zugleich, daß genannter Syrup mich von meinem Brustleiden vollkommen befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkranken sehr empfehlen kann. Lud bei Budau (Böhmen), 29. November 1884. Ferd. Prosch, Sattlermeister.

Preis 1 Flasche fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördlich protocollirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Probehülle von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Aetrie enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, Apotheker - Depot ferner bei den Herren Apothekern: Birkhalm: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Streiner, J. Gooss, J. Hornung; Piski: A. Lichtensteiger; Repp: E. Melas; Reussmarkt: C. Schimert; Schässburg: J. Folberth; Szasz-Regen: F. Czoppelt; Zeiden: M. Reiner. [924] 12-20

Specialarzt Dr. Hirsch

heilt geheime Krankheiten jeder Art (auch veraltete), insbesondere Harnröhrenentzündungen, Pollutionen, Manneschwäche, syphilitische Geschwüre, Hautauschläge, Fluß bei Frauen, ohne Berufshilfe des Patienten nach neuester wissenschaftlicher Methode unter Garantie in kürzester Zeit gründlich (discret).

Ordination: Wien, Mariahilferstrasse 12.

Briefe mit ausführlichem Krankenbericht und beigegebenen Consultations-Gebühr werden sofort beantwortet und Medicamente befristet.

Eine Wohnung

Guetplatz Nr. 3, bestehend aus vier freundlichen Gassen-Zimmern (eines darunter mit separatem Eingang), Küche u. i. w. ist vom 1. März l. J. an zu vermieten. Näheres zu erfragen: Fleischergasse Nr. 1.

Amusante Bilder, hochfein, brillant, in französischer Manier, hochinteressant und originell. 20 Stück neueste charmante Sujets 1, 2 und 3 fl.

Vexirbilder, sogenannte Lux-Räthselbilder, höchst originell, pizant und interessant, auf ff. Carton in 5 Farben ausgeführt. 25 Stück verschiedene Muster 1 fl. 60 Stück verschiedene Muster 2 fl. 96 Stück aller bisher erschienenen Muster 3 fl.

A. Klein, (früher Berggasse). [46] 3-7

Wohnungen

sind zu vermieten und sogleich zu beziehen: Grosser Ring Nr. 9. [25] 2

Ein Lehrling

findet Aufnahme in der Buchdruckerei Th. Steinhäussens's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Lehrt brieflich ohne Vorauszahlung: Buchführung. Comptoir-Englisch, Kunde-Französisch, Schön-Italienisch, Schnellschrift, Stenografie, Prospekt und Probebrief gratis u. franco. [84] 2-4

Die Tuch-Niederlage

Carl Eichler, Burgergasse Nr. 3, empfiehlt ihr Lager von Herren- und Damen-Kleiderstoffen eigener Erzeugung aus reiner Schafwolle.

Besonders erlaucht sich dieselbe auf ihr Lager von selbsterzeugten Schafwoll-Strickgarnen und Umhängtädern, in garantirt bester Qualität, aufmerksam zu machen. Auch batte ich Bränner und Reichenberger Stoffe, ferner Barchent (Kalmuck), Molden (Wattmoll), sowie Schneider-Zugehör-Artikel stets am Lager. Musterkarten werden auf Verlangen zur Ansicht eingepflegt und auswärtige Aufträge prompt effectuirt. [24] 8-8

Hamburger Preislisten-Auszug für Kaffee etc. Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpost-Versandt.

Table with 2 columns: Coffee types and prices. Includes items like Bahia, Rio, Santos, Cuba, Perl-Mocca, Domingo, Campinas, Ceylon, Goldjava, Java, Portorico, Java, Perlkaffee, Plantage, Menado, Arab. Mocca, Jamaika-Rum, Caviar, Matjes, Heringe, Tafelreis, Perl-Sago.

Wie bald Nervenschwäche u. Appetitlosigkeit

durch die Malzertract-Erfindung von Herrn Johann Hoff in Berlin und Wien (Bräunerstraße 8) zum Weichen gebracht werden können, zeigt ein Schreiben der Frau v. Baksay in Wien, worin sie sagt:

„Schon nach Verbrauch von 8 Flaschen Ihres Malzertract-Gesundheitsbieres linderte sich mein Leiden, Schlaf und Appetit sind zurückgekehrt.“ Nicht zu erweisen ist die Freude eines Menschen, der nach längerem Leiden sich wieder der Gesundheit erfreut, dies Glück bezeugt ich wieder. Nach längerem Leiden an Nervenschwäche, Appetitlosigkeit und Verschleimung wie beunruhigendem Schlafmangel, begann ich mit dem Gebrauche Ihrer rühmlichst bekannten Johann Hoff'schen Malzertract-Gesundheitsbieres mit 8 Flaschen Ihres ungeschätzbaren Johann Hoff'schen Malzertract-Gesundheitsbieres mit 8 Hoff'scher Malz-Gesundheits-Chocolade begann ich mein Leiden rasch zu vermindern, und jetzt, Gott sei Dank, ist mein Schlaf gesund, der Appetit gut und die Verschleimung behoben. Zudem ich Ihnen meinen tiefgefühlten Dank ausspreche, ermächtigt ich Sie, zum Nutzen aller ähnlich Leidenden meine Anerkennung zu veröffentlichen. Marie v. Baksay, Johannesgasse 19.

Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm I. zeichnete den Malzertractfabrikanten Johann Hoff durch huldvolles Anerkennungsschreiben, durch Ertheilung eines Rathstitels und der Ritterwürde aus. Schon vordem sagte Seine Majestät der hochselige König Wilhelm IV.: „Ihr schönes Wagenbüttel hat mir wohl gethan.“ Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich decorirte allerhöchsteigehändig den Malzertractfabrikanten Johann Hoff mit den Worten: „Ich freue mich, einen Mann wie Sie auszeichnen zu können.“ „Es ist sofort Johann Hoff'sches Malzertract-Gesundheitsbier an Seine Majestät den Kaiser Alexander von Rußland nach Sarskojeecelo zu senden.“ (Telegraphische Depesche Seiner Majestät durch den Grafen von Schwalow.) Seine Majestät der König Albert von Sachsen erklärte: „Ihr Malzertract bekommt der Königin-Mutter sehr gut.“ (Notiz zur Ertheilung des Hoflieferantentitels.)

An Herrn Johann Hoff, durch die Erfindung seiner, nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzertract-Heilnahrungsbereitungen, f. l. Rath, Beförderer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Fabrikant in Berlin und Wien, Graben, Bräunerstraße 8.

Anmerkung. Alle Anfordigungen von Malzertracten sind Nachahmungen, was der Leidende und der Arzt zu berücksichtigen haben. - Als Zeichen der Echtheit muß auf den Johann Hoff'schen Malzpräparaten die Schutzmarke (Bildnis des Erfinders Johann Hoff und die Unterschrift Johann Hoff) sich befinden.

Preise ab Wien: Malzertract-Gesundheitsbier (sammt Riste und Flaschen): 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. - Concentrirtes Malzertract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. - Malz-Chocolade 1/2 Kilo fl. 2.40, 1 Kilo fl. 4.80, 1/2 Kilo fl. 1.20, 1/4 Kilo fl. 0.60. - Brau-Malzbonbons in Beuteln à 60 kr., 30 kr. und 15 kr. - Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Alle Verkaufsstellen sind durch ein lithographirtes farbiges Placat zum Wiederverkauf autorisirt. Haupt-Depot: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Constantin Bugarsky. Blotz: Carl Nussbacher, Blasendorf: Schiessl-Varró, Apoth. Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth., N. Fröhlich, Dees: Franz Nick, Nagy-Enyed: Johann Winkler, Jos. v. Kovács, Apoth., Klausenburg: J. B. Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely, Kronstadt: Demeter Eremias, Maros-Vásárhely: Max Bucher, Carl Hathecz, Mediasch: Carl Breckner, Mühlbach: C. Henning, Seps-Szent-György: Franz Barabás, Apoth. Schässburg: Fr. J. Schuster, Apoth., J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch, Sächsisch-Reen: N. Zoppelt, Apoth., Torda: Timbus & Sohn, Bukarest: Jul. Ed. Riessdörfer, Gustav Rietz, Brass, Apoth. und Drog. [1008] 4-9